Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 29. August 1894. No. 35

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Texas.

Abilene, 16. August. Wir sind jetzt schon 19½ Monate hier in Texas und haben Manches gelernt und erfahren. Da es vorigen Sommer sehr trocken war, so zogen mehrere Familien von hier nach Oklahoma, Arkansas, und Bell Co., Texas. Es scheint sie sind jetzt alle zufrieden. Wir lesen in der „Rundschau“, daß es an manchen Plätzen an Regen mangelt. Wir haben seit dem 16. April keinen Mangel an Regen gehabt, fast nach Wunsch und oft noch mehr; der Regen kam oft in Strömen herunter. Wir haben bei 80 Acres Weideland unter Wasser stehen und 6 Acres Baumwolle sind ausgefault, die andern Felder sind gut und versprechen eine gute Ernte, wenn Gott Seinen Segen ferner schenkt.

Die Getreideernte ist gering trotz des vielen Regens. Die Haufen sind durch und durch naß, es ist fast eine Mißernte zu nennen. Das Zuckerrohr ist bereits 2 Fuß hoch und das Gras so grün wie im Frühjahr, Wassermelonen die Fülle. Gartengemüse und Kartoffeln gedeihen hier nicht, die Süßkartoffeln sind gut.

Weil wir hier nur wenige sind, fühlen wir uns einsam und nicht heimisch. Zwar unsere rechte Heimath soll droben sein. Wenn wir unserm l. Jesu in der Wiedergeburt nachgefolgt sind (Matth. 19, 28.), dann können wir uns einer besseren Heimath getrösten. Paulus schreibt an die Römer, daß wir Schuldner sind, die Fleischesgeschäfte zu tödten, aber dazu gehört eine gänzlich Hingabe zu Jesu. Wir armen Menschen sind so verdorben und zum Bösen geneigt, daß unsere Augen oft verdunkelt werden, und unsere Herzen kalt in der Liebe Jesu sind, daher müssen wir zu Jesu um Buße flehen, auf daß wir unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden, wenn Jesus erscheinen wird und wir dann den Lohn für unser Thun und Lassen empfangen werden.

Der Gesundheitszustand ist gut. Das Clima ist gesund; es ist diesen Sommer im Durchschnitt nicht so heiß wie letzten Sommer, mit Ausnahme einiger Tage, an denen es bis 113 Gr. war.

Wir wünschen zu erfahren, ob meine Tante Peter Kröker, geb. Eidse, noch lebt, auch die andern Fischauer Freunde und mein Schüler Jacob Wölk. Euer Mitpilger zur Ewigkeit,

Cor. E. Eidse.

Oklahoma.

Shelly, 17. August. Wie man liest und hört wird fast überall über trockene Witterung geklagt. In unserer Gegend hat es schon 14 Tage nicht geregnet. Wir lesen in Jesaia 59.: „Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könnte, und Seine Ohren sind nicht dicke geworden, daß Er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.“ Und das ist ja, denke ich, was auch uns und unsern Heiland von einander scheidet.

Wir haben bisher nicht sonderlich klagen dürfen, daß es sehr trocken ist, es ist auch hier nicht überall gleich, dennoch, denke ich, haben wir eher Ursache zu danken als zu klagen. Unsere Maisfelder, durch welche ich gestern durchgefahren bin, haben mich in Erstaunen gesetzt und wieder aufs neue zu Dank veranlaßt. Ich habe nicht gewußt, daß so viel Mais auf unserer Ansiedlung ist. Ich glaube nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich sage der Durchschnitt ist 20 Bu. vom Acre, wenn nicht mehr. Vieles ist noch grün, und Vieles schon in Garben und auch das Kaffirkorn steht gut. Wenn der Herr weiter Seinen Segen schenkt, giebt es Hunderte von Busheln. Weizen ist der meiste schon gedroschen, er ergab 10 bis 25 Bushel vom Acre.

Nun, lieber Leser, dürfte ich vielleicht noch fragen, wie sieht es auf unserem Herzensacker aus, wie viel giebts da? Sind es nur Dornen und Disteln? Es wird uns wieder Zeit gegeben, aber wie lange, dafür wird Keiner bürgen wollen. Wir haben gehört, daß die Felder dieses Jahr ziemlich gut gethan haben, und die Meisten wieder ihr gutes Auskommen haben. Dann ist es ja doch auch recht und billig, wenn wir uns fragen wie unser Herzensacker bestellt ist. Wir wollen uns doch nicht immer wieder vom Satan betrügen lassen, denn der kann uns ja weiter nichts bieten als das ewige Verderben, was er auch täglich bei den Menschen thut, und viel zu viel wird ihm das Gehör gegeben. Lasset uns die kurze Lebenszeit mit ganzem Ernst dem Herrn leben, auf daß wir auch Ihm sterben können. Das wünscht euer verbundener Bruder in Christo,

Abraham Reimer.

P. S. Es kommen jetzt schon viele von unsern Ansiedlern die nach Kansas gefahren waren, zurück und auch noch immer neue, die Land suchen.

Kansas.

Buhler. 18. August. Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß Johann Friesen, Sohn der Geschwister Abr. Welk, in die Ewigkeit abgerufen ist. Montag den 6. August klagte er über wehen Hals. Man glaubte es sei nur Erkältung und machte Halsumschläge. Die Krankheit nahm jedoch zu, bis er Mittwoch morgens, als er noch etwas arbeiten wollte, von Krämpfen befallen wurde. Alle angewandten Hausmittel, auch ärztliche Hilfe hatten nicht den erwünschten Erfolg. Die Krämpfe machten ihn steif und schlossen ihm den Mund fest zu, so daß er nur die Lippen etwas öffnen konnte um Wasser zu trinken. Auch traten sie von Zeit zu Zeit mit besonderer Heftigkeit ein. Er mußte oft vom Rücken auf den Bauch gelegt werden, weil es sehr heiß war. Das Umwenden mußte rasch und mit einem Ruck geschehen, weil es ihm große Schmerzen machte, wenn es langsam geschah. Früher war er mit der fallenden Krankheit geplagt. Doch in den letzten acht Jahren seines Lebens haben sich keine Anfälle davon gezeigt, doch jetzt hatte er auch von dieser Krankheit mehrere Anfälle, hatte aber außer diesen Anfällen immer klares Bewußtsein. Sonnabend zwischen 10 und 11 Uhr vormittags starb er. Der Schmerz ist für die Eltern groß, doch trauern sie nicht als solche die keine Hoffnung haben. Der Verstorbene hatte die Gnade sich auf seinem Sterbebett bekehren zu können. Vor seinem Ende rief er Eltern und Geschwister an sein Bett. Er sprach einzeln mit ihnen und betete. Den Eltern gab er Ermahnung und Trost. Die Geschwister bat er, den Eltern gehorsam zu sein und sich eher zu bekehren als er es gethan. Auch seinen Vetter Korn. Grunau ließ er heimrufen, warnte ihn vor Sünde und bat ihn, es nicht so zu machen wie er, sondern den Herrn zu suchen in gesunden Tagen. Hierauf nahm er Abschied mit den Worten: „Lebt wohl im Herrn“ und ging nach einigen Minuten hinüber in die Ewigkeit.

Von meinen Eltern wünschte er, daß sie ihn doch jeden Tag einmal besuchen und mit ihm und für ihn beten möchten. Sie haben es gethan. Br. Abr. Schellenberg und Br. Johann Regier, Nebraska, besuchten ihn auch noch Samstag Vormittag, ehe er starb. Sie mußten auch für ihn beten.

Sonntag den 12. August war Begräbniß, die Trauerversammlung war sehr zahlreich. Die herzliche Theilnahme die den l. Geschwistern erwiesen wurde, thut ihnen wohl. Zuerst sprach Br. Schellenberg über Jacobi 4, 14.; dann hielt Br. Regier, Nebraska, die Leichenrede. Als Text diente 2 Kön. 20, 1.—3. Am Grabe sprach Br. Jacob Klassen kurz und treffend über Jes. 57, 2. und Korn. Fröse nach Vesper über 1 Thess. 5, 1.—13.

Lieber Leser, wann wird dein und mein Begräbniß sein? Wir wissen's nicht, daher gilt es, sich darauf bei Zeiten vorzubereiten. Es ist Gnade wenn der Mensch sich auf seinem Sterbebette bekehren kann; aber die Gnade ist besser benutzt, wenn man sich bei gesunden Tagen bekehrt. Der Tod ist der Sünde Lohn; Gott aber giebt aus Gnade ewiges Leben. Durch diesen Vorfall spricht der Herr uns wieder zu: Wachet und seid bereit! Schreiber dieses konnte den Kranken nicht besuchen, weil er es zu spät erfuhr und beim Begräbniß konnte er auch nicht sein.

Unser am 12. August 1894 geborenes Söhnlein heißt Dietrich. Sind, Gott sei Dank, schön gesund. Verbleibe in Liebe euer Dietrich D. Bartel (fr. Wolost Nikolaifeld, Süd-Rußl.).

Harvey Co., 25. August. Den 19. August starb die Ehefrau des Joh. H. Regier am Nervenfieber. Ihr Alter hat sie auf 25 J., 11 M., 2 T. gebracht. Im Ehestand hat sie 4 J., 9 M., 24 T. gelebt. Sie ist eine geb. Anna Ratzlaff.

Der Regen sitzt scheinbar sehr fest, schon glaubten wir die Dürre würde gebrochen werden, aber bis jetzt ist's noch nicht der Fall.

Cor.

— Peter Isaak, der Gast aus Rußland, kam kürzlich von Dakota und Minnesota nach Kansas zurück und fuhr in Begleitung des C. C. Richert und dessen Bruders Jacob dem Czarenreiche zu. Die letztern beiden wollen, nachdem sie der alten Heimath einen Besuch abgestattet, ihren Weg nach Palästina fortsetzen, C. C. um dort als Judenmissionar zu arbeiten, Jacob jedoch nur besuchsweise. —[Hillsb. Anz.]

Oregon.

Dallas, Polk Co., 18. August. Meine Schwiegermutter Frau Gerhard Rempel, von Californien, ist den 17. d. M. unerwartet bei uns angekommen, um einen Besuch abzustatten. Wir sind am 23. Juli mit einem Sohn beschenkt worden.

John Diehm.

Süd-Dakota.

Marion. — Es ist hier sehr trocken und heiß, oft über 100 Gr. Zwei Tage war es 108 Gr. im Schatten, eine Hitze, wie wir sie noch nicht erlebt haben und dazu ein Gluthwind, als wenn er über Feuer käme. Die Ernte ist deswegen auch sehr gering. Das schlimmste ist, daß es fast kein Heu giebt, es wird Manchem recht schwer werden das Vieh durchzubringen. Rindvieh wird viel verkauft, trotzdem es sehr billig ist. Zweijährige Stiere bringen 6 bis 7 Dollar, junge Kühe $5, Pferde sind gar nicht loszubringen. Es wird manches alte Pferd, das noch gut arbeiten könnte, getödtet werden müssen. Einige haben versucht Pferde zu verschenken, aber bei uns ist Niemand der eins nimmt. Auch wird versucht Pferde nach Minnesota zu bringen, das mag Einigen gelingen, aber lange nicht Allen. Es wird Mancher in bitteres Elend kommen. Der Gesundheitszustand ist gut. Auf vielen Stellen macht sich der Wassermangel fühlbar. Nebst Gruß,

Johann Penner.

—Aus Turner Co. wird dem „Weltbote“ geschrieben: „Die größte Trockenheit, welche jemals einen Staat heimgesucht hat, herrscht hier. Seit dem 24. April hat es bloß dreimal wenig geregnet und dabei herrschten oft noch heiße Südwinde, welche das Thermometer auf 100 bis 120 Grad hinauftrieben. Hafer ist so gut als nichts; vom Weizen kann vielleicht der Säesamen wieder kommen; wo er auf herbstgepflügtem alten Boden ist, bekommt man auch den Samen nicht wieder. Welschkorn verspricht auch nichts, wenn nicht bald Regen kommt; er ist erst zwei Fuß hoch und schon in der Blüthe; was kann noch davon werden? Heu ist auch keins, und dieses kostet nun schon $12 die Tonne. Das meiste Gespräch ist: Wie bringen wir unser Vieh durch den Winter? Viele haben all ihr Vieh verkauft, bis auf drei bis sechs Stück. Es ist dies eine harte Zeit für uns Dakotaer Farmer, da die meisten noch viel zu bezahlen haben, und Credit aufhört, wenn's einmal so geht. Ich will Dakota nicht verachten; doch hatten wir seit meinem Hiersein nicht den vollen Bedarf Regen, den wir haben sollten, um gute Ernten zu ziehen. Zudem haben wir hier einen großen Feind, den Wind, der den Boden sofort austrocknet. Die Regenmacher sind an der Arbeit, doch sieht es nicht aus, als wenn sie was leisten könnten. Es ist dies eine traurige Zeit, wenn man sieht, daß alles zu Grunde geht. Möge der Herr des Himmels uns bald wieder bessere Zeiten geben!“

— Der „Christliche Bundesbote“ druckte das in der „Rundschau“ No. 32 erschienene Eingesandt des S. Kaufman, Thayer, Missouri, ab und bemerkt dazu:

„Wenn die Schilderung dieser Gegend in Bezug des Climas, der Fruchtbarkeit und Billigkeit des Landes (in Süd-Missouri), so wie der andern Vorzüglichkeiten sich bewährt, so dürfte dies ein geeigneter — der schon lange und viel gesuchte — Ort für neue Ansiedlungen sein.“

Das südliche Missouri wurde schon von mehreren mennonitischen Landsucher-Partien, besonders aus Kansas bereist und darüber in der „Rundschau“ Bericht erstattet. Die Verhältnisse sind so gefunden worden wie sie in dem erwähnten Eingesandt geschildert sind, und doch hat sich von unseren Leuten Niemand entschließen können hinzuziehen. Das Land ist nämlich steinig und die Landstraßen im denkbar schlechtesten Zustande. Selbst die Versicherung, daß die Steine nur an der Oberfläche liegen, hat Denen die dort gewesen, die Abneigung nicht vertreiben können.

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, 10. August. Die Ernte ist so ziemlich beendet außer Flachs. Aber es ist auch schon am 6. August ein reifes Flachsfeld geschnitten worden. Die Ernte wird hier sehr verschieden sein, denn die Gopher haben auf manchen Feldern sehr viel Schaden angerichtet, wer aber mit Gift und Falle fleißig hinterher war, hat eine ziemlich gute Ernte, und von Qualität ist nichts besseres zu wünschen, denn in Manitoba haben wir schon viele Jahre nicht solchen groben Weizen geerntet und wir hatten hier dieses Jahr einen sehr heißen und trockenen Sommer, so daß alte Leute, die hier seit ihrer Jugend gewohnt haben, sich einer solchen Dürre nicht erinnern können. Wir hatten den 9. August einen sehr heftigen Regen, so daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit die nach Feuchtigkeit lechzende, von Hitze und Dürre nach allen Richtungen gesprungene Erde überall unter Wasser gesetzt wurde, und das Wasser lief in rauschenden Strömen von den Hügeln und Bergen herunter. In der vorigen Nacht hatten wir wieder einen schönen Regen.

Das Land trägt sehr gute Frucht, wenn es genug Regen hat, das kann man dieses Jahr gut sehen; es bedauerten viele Freunde in Manitoba, daß so viele Leute hierher gingen; sie befürchteten, daß man hier keinen Weizen ziehen könnte, aber dem ist nicht so. Wer hier gut ackert, glaube ich, kann eben so viel und eben so guten Weizen ernten wie in Manitoba. Nur daß die Gopherplage so unangenehm ist. Die Regierung giebt genug Gift; wenn sie dieses Gift nur zeitig im Frühjahr und auf ein Mal anstatt in Zwischenräumen den ganzen Sommer durch und in kleinen Portionen geben möchte. Denn im Sommer, wenn das Getreide erst grün ist, fressen die Racker keinen angegifteten Weizen.

Es sind hier auch schon ziemlich viele Ansiedler, nur die Geschäftsleute sind noch schwach vertreten, und wünschen die Farmer, daß sich noch einige einfinden möchten. Ein tüchtiger Holzhändler würde hier gute Geschäfte machen, auch eine gute Schnittwaarenhandlung wäre hier am Platz. Denn nach Rosthern scheint die Fracht besonders theuer zu sein. So kosten Bretter, die in Duck Lake $18 kosten, in Rosthern $24, und dann ist selten ein gescheidtes Stück Holz zu haben, denn der Holzhändler bezieht es per ganzer oder halber Carladung; und ähnlich ist es auch mit unseren Läden. Wenn ein Artikel ankommt, so verschwindet er auch oft in derselben Stunde oder am selben Tage aus dem Laden. — [Rdwst.]

Manitoba.

Gretna, 21. August. Soeben ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Johann Janzen, Niehoff, der bereits acht Jahre an Rheumatismus darniedergelegen, und viel Schmerzen erduldet hatte, heute Morgen gestorben ist, nachdem er die letzten Tage anscheinend völlig ohne Bewußtsein dagelegen.

Den Eltern Peter Dyck, Blumenort, ist gestern ihr Jüngstes, ein 6 Monate und 10 Tage altes Söhnchen, gestorben.

Frau Jacob Rempel, Gretna, ist schon seit drei Tagen recht krank. — [Rdwst.]

— Am 21. August starb in Buffalo Peter Eby im Alter von 66 Jahren. Als Pionier des Zeitungswesens in Berlin, Ontario, wie auch als Geschäftsmann, ist sein Name mit der Geschichte der Stadt und dem Wachsthum derselben eng verflochten. Vor vierzig Jahren betrieb er dort einen Kaufladen an der Stelle, wo jetzt die „Journal“-Druckerei steht, sowie eine Druckerei an Queenstraße, wo jetzt die englische Methodistenkirche ist. In Berlin gab er die Zeitungen „Deutscher Canadier“ und „Telegraph“ heraus; außerdem hatte er zwei Zeitungen in New Hamburg und eine in Stratford. Als Kronland-Agent hatte er eine weitere wichtige Stellung. Er ließ sich später in Buffalo nieder und widmete sich wiederum dem Druckergeschäft. Während des Bürgerkrieges und noch längere Zeit nachher war er als Soldaten-Agent thätig. Seit mehreren Jahren lebte er in Zurückgezogenheit, da er kränklich und arbeitsunfähig war. Das Begräbniß fand am 24. Nachmittags in Berlin auf dem alten Mennoniten-Friedhofe unter überaus zahlreicher Betheiligung statt. Peter Eby war der einzige überlebende Sohn des Bischofs Benjamin Eby, dessen ganze Familie, acht Söhne und zwei Töchter, auf dem alten Mennoniten-Friedhofe beerdigt liegen. Das Versammlungshaus und der Friedhof waren früher als Benjamin Eby's bekannt, und es haben wohl mehr als fünfzig Ebys ihre letzte Ruhe dort gefunden.

Rußland.

Chortitza, 20. Juli. — Der Preis des Getreides resp. Weizens der bereits letzten April auf 5 Rubel bis 5.40 gesunken war, fiel Ende des Maimonats bis 4 Rubel höchstens 4.30. Man wollte sogar wissen, daß in bestimmten Ortschaften der Weizen nicht mehr als 3 Rubel pro Tschetwert preiste. Bei Ignatjew, das neu angekaufte Land der Mennoniten, wurde in dieser höchst schlechten Zeit für die Gerste sogar nur der Schleuderpreis von 80 Kopeken pro Tschetwert gezahlt. Doch es kann ja nicht immer so bleiben; auch hier hat sich die Lage inzwischen gebessert, indem die Gerste auf Rubel 3 und der Weizen auf Rubel 5 bis 5.40 gestiegen sein soll. Hilft aber immerhin nur blutwenig. Von Profitieren kaum die Rede, zumal die Aus- und Abgaben groß sind. Der Landwirth, der nur Ackerbau treibt und kein Nebengeschäft hat, muß daher scharf zusehen, um mit allem gerecht zu werden.

Auch bei der diesjährigen Ernte ist ein arger Felschlag zu verzeichnen. Statt bei uns von der Dessjatine 10 Tschetwert zu bekommen, muß der Bauer — laut seiner Aussage — sich freuen, wenn es „dreie“ sein werden; zudem ist er so schlecht, daß er bei Einigen nicht einmal als Hühnerfutter taugen wird. Die Ursache ist Mehlthau. Derselbe aber ist nur in der Nähe unseres Flusses Dnjepr gefallen, etwas weiter, ca. 15 Werst, soll keine Spur vorhanden sein, wo aber doch, da nur sehr wenig.

Aber auch andere, kleinere Fehlschläge sind zu verzeichnen; so sagte mir einer von unsern russischen Nachbarn — ein Tomakowaer Bauer — daß bei ihnen, infolge des plötzlichen Wetterwechsels von kühlem auf warmes (wir haben z. B. 25 bis 30 Grad R. Hitze) das Korn sehr zusammentrockne.

Es dürfte daher wohl auch keinen der Leser wundern, wenn ich erwähne, daß der Handel sich um keine Kopeke gebessert hat.

Infolge der anhaltenden, drückenden Hitze ist unser Ort täglich von einem düsteren Gewölk von Staub umhüllet, daß einem das Athmen manchmal wirklich recht schwer wird. Nur die Fliegen scheinen jetzt ihre Ernte zu halten, denn mit einer wahren Unverschämtheit belästigen sie uns armen Menschen.

Wie üblich, so ist auch in diesem Jahre die Zeit der Feuersbrünste — während und nach der Dreschzeit — schon angekommen. Zwei Feuersbrünste mit schweren Verlusten haben vor kurzer Zeit stattgefunden; die erste auf Jessikow, wo auch Pferde verbrannt sind und die andere in Kronsthal. Das Feuer in Kronsthal brach bei Peter Niebuhr aus und erstreckte sich noch über zwei Wirthe. Peter Niebuhr hat dabei sein Leben lassen müssen, d. h. er ist verbrannt. Von seinem Körper blieb nur der Rumpf mit einem Arm unversehrt, die übrigen Theile, als: Kopf, ein Arm und die Beine waren total verbrannt. Beim Finden des entstellten Leichnams fielen die verkohlten Theile auseinander. Man sagt, das Feuer habe auf dem Heuboden angefangen, wahrscheinlich angelegt. Die Tochter dieses Mannes war die erste die das Feuer entdeckte. Während des Durchgehens durch den Stall entdeckte sie in dem Heuwinkel Feuer. Sie nahm schnell einen Eimer Wasser und goß

damit das Feuer aus; gleichzeitig bemerkte sie aber, daß der Heuboden schon ganz und gar brannte.

Gerettet soll fast alles sein: die Thiere, selbst auch die Möbel. Nur das Haupt des Hauses, mußte auf qualvolle Weise umkommen.

Das Feuer brach den 15. d. Mts. aus, und den 17. fand die Beerdigung statt.

Die Gerste ist schon gedroschen, Weizen und Hafer schon stellenweise gemäht. die Barstan -- das Wassermelonenfeld — steht gut. (Ndw.)

— Der „Od. Ztg." wir aus der Krim geschrieben: „Die während der letzten Zeit stark herrschende Trockenheit hat besonders dem Mais großen Schaden zugefügt und wird dessen Ernte sehr gering ausfallen. Man befürchtet, daß die Maispreise sogar höher als die Weizenpreise zu stehen kommen werden." [Bei uns in Amerika ist das schon der Fall. — „Rdsch."]

Verschiedenes aus Rußland.

—Großstädte, d. h. Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern, giebt es in Rußland gegenwärtig nach den aus jüngster Zeit stammenden Angaben zwanzig. Es sind dies: St. Petersburg 1,000,000, Moskau 808,000, Warschau 525,000, Odessa 344,000, Kiew 202,000, Charkow 198,000, Riga 195,000, Saratow 155,000, Lodz 150,000, Kasan 144,000, Kischinew 140,000, Taschkent 121,000, Wilna 122,000, Tiflis 110,000, Baku 105,000, Samara 104,000, Rostow 103,000, Arjoll 102,000, Nikolaijew 101,000 und Berditschew 100,000. Im October 1895 soll im ganzen russischen Reich eine Volkszählung stattfinden.

—Den Bewohnern der Stadt Skierniewice in Russisch-Polen bot sich am 28. Juli der Anblick einer höchst merkwürdigen Procession. Eine etwa 1000 Köpfe zählende Schaar Juden, die fast sämmtlich berauscht waren, durchzog zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß die Straßen der Stadt nach dem jüdischen Friedhofe. Musikanten verübten einen unharmonischen Lärm und die zu Fuß an dem Zuge Theilnehmenden ergingen sich in wilden Tanzbewegungen und Sprüngen. Angeführt wurde der Zug durch mehrere nach Art der Harlekins roth und gelb gekleidete Juden mit Narrenkappen. Der Zweck dieser wunderlichen Procession war folgender: Um die Gewalt der Cholera zu brechen und den durch diese Seuche tief gesunkenen Muth der Juden neu zu beleben, hatten sie beschlossen, eine Proletarierhochzeit, wörtlich „schwarze Hochzeit", zu veranstalten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß der Kasal (jüdisches Consistorium) das ärmste jüdische Mädchen und den ärmsten Juden der Stadt mit einander verheirathet, die Aussteuer liefert und die Zukunft des Paares sicherstellt. Wesentlich für diesen Gebrauch ist, daß die Hochzeitsfeier, zu der die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt eingeladen wird, in der beschriebenen Weise begangen werden und die Trauung auf dem Friedhofe stattfinden muß.

—Der Kischinewer Correspondent einer russischen Zeitung macht interessante Mittheilungen über ganze Dorfgemeinden, die sich stets auf einer „Wanderung durch Bessarabien" befinden. Unter den verschiedenen Arten von Landpachtung in Bessarabien fällt durch ihre Eigenthümlichkeit folgende auf: Ganze Gemeinden übersiedeln nach dem vom Gutsbesitzer gepachteten Land, bauen Hütten an und nachdem sie in solcher Weise ein Dorf eingerichtet, leben sie darin so, als ob sie die wirklichen Besitzer des Landes wären. Sobald aber die Pachtfrist abgelaufen ist, erhöht der eigentliche Besitzer entweder selbst den Pachtzins oder es bieten ihm andere Personen eine höhere Zahlung an. Sind die früheren Pächter mit den neuen Bedingungen nicht einverstanden, so werden sie, ohne daß viel Umstände gemacht würden, ausgesiedelt; die Hütten werden, wenn sie nicht vom Pächter früher verkauft wurden, niedergerissen, das bewegliche Eigenthum auf Fuhren gepackt und die Bauern ziehen weiter, um sich einen neuen Wohnort zu suchen, während von dem von den Pächtern gegründeten Dorfe nur die Erinnerung übrig bleibt. Fünf bis zehn Jahre hatte in einer Ortschaft ein Dorf existirt — und im Handumdrehen ist es vom Erdboden verschwunden. Solche Wander- und zuweilen gänzlich verschwundenen Dörfer sind beispielsweise im Ackermaner, im Kischinewer und in einigen anderen Kreisen gar keine Seltenheit. Als Ansiedler figuriren hier in der Mehrzahl der Fälle Kleinbürger, landlose Bauern aus der Moldau, zuweilen deutsche Colonisten. So wechselt die Bevölkerung im Dorfe Wassieny des Kischinewer Kreises, in Baditschany, und erst vor kurzer Zeit ist die begüterte deutsche Colonie Seimenthal im Ackermaner Kreise „verschwunden" und an ihrer Statt hat sich eine Gruppe Kleinbürger aus der Stadt Ackermann angesiedelt. Ein Theil der Colonisten hat sich anderen Gemeinden angeschlossen, während ein anderer nach Amerika ausgewandert ist.

Gefahren der See.

Während der zunehmende Weltverkehr die alten See-Unholde, welche gelegentlich den Schiffer ängstigten, den Fliegenden Holländer, den Klabantermann und alle ähnlichen Phantasiegebilde, vom Ocean vertrieben hat, stellten sich in neuester Zeit sehr viele Schreckgestalten auf den Hauptfahrgebieten des Atlantischen Oceans ein. Es sind dies die treibenden Wracks, deren Zahl nun schon so sehr angeschwollen ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Kriegsschiffe ausgesandt hat, um jene gefahrbringenden Irrfahrer zu zerstören. Zunächst wurden die Kreuzer „San Francisca" und „Vesuvius" sowie der „Kearsarge" beauftragt, besonders die an der amerikanischen Seite treibenden Wracks zu beseitigen, und neuerdings ist ein anderes Kriegsschiff ausgesandt worden, um zwischen der Küste und Westindien auf dieselben zu fahnden. Es steht zu hoffen, daß sich auch England an der Jagd auf diese fliegenden Holländer betheiligen wird, wenigstens kann nur von einem Zusammenwirken der das Meer beherrschenden großen Staaten eine durchgreifende Abhülfe erwartet werden. Die monatlichen Lotsenkarten des Hydrographischen Amts in Washington bringen regelmäßig Mittheilungen über die Positionen, in denen Wracks auf dem Ocean angetroffen wurden. Diese Notizen sind von besonderem Werthe für den Seefahrer, indem sie wenigstens ungefähr die Gegenden angeben, in denen sich herrenlose Schiffskörper zur Zeit umhertreiben. Manche der letztern machen höchst merkwürdige und lang andauernde Irrfahrten durch die Oceane. So ist besonders das Wrack des Schooners „Fannie E. Woolston" durch sein Umhertreiben im Atlantischen Ocean berüchtigt. Das Schiff wurde nördlich vom Cap Hatteras im October 1891 von der Mannschaft verlassen, weil Feuer an Bord ausgebrochen war. Das Wrack trieb aber munter ostwärts bis Mitte Juni 1892, wo es in 35 Gr. nördlicher Breite und $38\frac{1}{2}$ Gr. westlicher Länge gesehen wurde. Dann begann es eine Reihe von Zickzackfahrten und bewegte sich im Ganzen südwärts bis zum April 1893, worauf es nach Westen umbog und am 30. October südwestlich von den Bermuda-Inseln gesehen wurde. Seitdem hörte man geraume Zeit nicht mehr davon, aber am 12. Mai d. J. wurde es abermals gesehen in 33 Gr. nördl. Breite und 73 Gr. 41' westl. Länge. Man schätzt die Entfernung, welche dieses Wrack während der letzten $2\frac{1}{2}$ Jahre treibend durchmessen hat, auf mehr als 7000 Seemeilen. Ein am 13. März 1891 bei Cap Hatteras verlassenes Schiff, der „Wyer G. Sargent", hat sich mit einer werthvollen Ladung Mahagoniholz bis zum December 1892 umhergetrieben und mindestens 5500 Meilen zurückgelegt. Versuche, das Wrack zu finden und heimzuschleppen, sind jedoch fehlgeschlagen. Die meisten Wracks waren, wie die statistischen Erhebungen ergeben, mit Holz beladen und die Dauer ihres Umhertreibens auf dem Ocean überhaupt ist durchschnittlich dreißig Tage, jahrelanges Umherirren gehört also zu den Ausnahmen. Die Schwierigkeit, solche Wracks zu beseitigen, ist übrigens nicht gering. Der Kreuzer „San Francisca" vermochte z. B. selbst durch fünf Torpedos das Wrack des Schooners „Drisko" nicht vom Seespiegel zu vertilgen und mußte es erst rammen, um den Schiffskörper zu zerstören und zum Sinken zu bringen.

— Der Verlust durch Waldbrände in den Ver. Staaten wird auf jährlich $12,000,000 abgeschätzt. Ob nicht für den zwölften Theil dieser Summe genügende Vorkehrungen gegen die Entstehung solcher Brände getroffen werden könnten?

Der Landmann.

Nachstehendes Gedicht ist einem Jahrgang der ersten deutschen Zeitung im Staate Virginien, dem „Virginischen Volksberichter und Neumarketer Wochenschrift", entnommen. Pastor Ambrosius Henkel, welcher mit der Herausgabe jener Zeitung am 7. October 1807 in New Market, Shenandoah County, Virginien, den Anfang machte, versah nicht nur seine Stellung als Zeitungs-Herausgeber und Redacteur mit großer Gewissenhaftigkeit, sondern entfaltete nebenbei noch einen außerordentlichen Fleiß als Seelenhirte, Landwirth, Verfasser von Gedichten und geistlichen Liedern, die er schrieb, druckte, einband und sogar mit selbstgefertigten Holzschnitten ausstattete. Was seinen Gedichten den größten Reiz verleiht, das sind die Frische, Natürlichkeit, Schlichtheit und Ungeschminktheit seiner in Reime gebrachten Herzensergüsse.

Bei meiner Treu! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
Ich selbst gepflanzet habe!
Zwar ißt sich auch der Städter satt:
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar selten Gottes Gabe.

Drum schlägt es auch dem reichen Mann
Daselbst so wunderselten an;
Er mag sein Mahl mir preisen,
Ich dank — er sitzt dabei und flucht
Der Unverdaulichkeit, und sucht
Den Hunger in den Speisen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und sucht er ihn auch noch so sehr,
In seiner Schüssel finden;
Und seufzt er dann nach Appetit,
So komm er her und helfe mit
Im Feld die Garben binden!

Und so das nicht den Ekel bannt,
So nehm er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen!
Drauf setz' er sich zum Milchtopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger suchen.

Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herrn auch einzuwiegen!
Es wird sich dann auf hartem Brett,
Viel besser als im Himmelbett
Auf weichen Flaumen liegen.

Weiß Gott, was all' für Weh und Leid
Im Magen und im Eingeweid
Die Müßiggänger klagen:
Nur zur Mittag- und Abendzeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel:
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Ekel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir als mein eigen Kind,
Und so sie Frucht ansetzen:
So führ ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn,
Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschreyn: Vater, das ist gut!
So sag ich ihnen: sehet!
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch, Kinder, wenn ihr ernten wollt,
So gehet hin und säet!

Mein Gärtchen ist beständig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erst zu Markte laufen:
Mein Zugemüß schmeckt doppelt süß,
O wüßten große Herren dies
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit blos,
Das leg ich in der Erde Schooß
Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese giebt mir allemal
Die Zinsen sammt dem Capital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl ich oft der Arbeit Druck
Und will vom schwer gehaltnen Pflug
Die matte Hand mir sinken:
So denk ich meiner Mühe Lohn,
Und seh voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt und tauschte nicht,
Was man gewöhnlich davon spricht,
Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm wenn er müßig lag,
Wie mir an einem Feyertag:
So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir: Du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
Mir ist er lauter Segen!

Eis und Schnee im Sommer.

Das ungewöhnliche Wetter des laufenden Jahres hat zu manchen mehr oder minder gelehrten Abhandlungen Veranlassung gegeben, auch ist dasselbe von den bekannten „ältesten" Leuten mit den Temperaturverhältnissen anderer Jahre verglichen; allein unseres Wissens ist noch kein Vergleich mit dem schrecklichen Jahre 1816 gezogen worden. Und doch hat letzteres, soweit glaubhafte Aufzeichnungen gehen, nicht seines Gleichen gehabt.

Nachdem das Jahr 1815 mit einem sehr kalten December zu Ende gegangen war, begann das Jahr 1816 sehr milde. Im Januar stand das Thermometer durchweg so hoch, daß man nur an wenigen Tagen heizen mußte, und auch der Februar stand seinem Vorgänger in dieser Beziehung wenig nach. In der erste Hälfte des Monats März, der zu Ende wieder recht milde wurde, trat ein bemerkenswerther Wechsel ein. Kälte, Stürme und Regengüsse waren an der Tagesordnung und hatten bedeutende Ueberschwemmungen, besonders im Stromgebiete des Ohio, im Gefolge. Der April ließ sich anfänglich recht gut an, allein allmälig wurde er kälter, und gegen Ende des Monats gab es Eis und Schnee.

Der Wonnemond Mai brachte keine Aenderung. Statt milden Winden brausten wilde Stürme durch das Land, Blumen und Blüthen zerstörend. An vielen Tagen bildete sich Eis von einem halben Zoll Stärke und die Vegetation wurde vollständig vernichtet. Viele Farmer, deren Maisfelder dem Frost zum Opfer gefallen waren, bestellten ihre Aecker von Neuem, doch blieben ihre Mühen unbelohnt, denn auch der Juni, Juli und August brachten Eis und Schnee. In manchen Gegenden unseres Landes war es im Juni so kalt, daß fast alles Obst und alle Halmfrüchte zu Grunde gingen. In Maine fiel der Schnee bis zur Höhe von zehn Zoll, in New York und Massachusetts lag derselbe drei Zoll hoch. Im Süden, besonders in New Orleans, richteten Ueberschwemmungen gewaltigen Schaden an.

Der Juli brachte keine Besserung in den Temperaturverhältnissen. Am 5. Juli fror es so stark, daß in den Neu-England-Staaten und in einem Theile von Pennsylvanien das Eis die Dicke von gewöhnlichem Fensterglas erreichte und fast aller Mais auf den Feldern vernichtet wurde. Noch schlimmer war es im August. An manchen Tagen war das Eis einen halben Zoll stark. Nur auf wenigen, besonders geschützt liegenden Feldern in Neu-England und den mittleren Staaten gelangte der wenige Mais, der noch übrig geblieben war, zur Reife, und die Farmer mußten zur Aussaat für den Frühling 1817 sich Mais aus der Ernte von 1815 beschaffen. Die Preise des Mais stiegen unter diesen Verhältnissen zu der riesigen Höhe von $4 bis $5 pro Bushel.

Eine Studie über Bevölkerungsdichtigkeit.

Die Gesammtbevölkerung der Welt wird auf 1500 Million oder 27.1 Bewohner auf jede Quadratmeile geschätzt. Nach den neusten statistischen Ermittelungen hatte Europa 350, Asien 800, Afrika 205, Amerika etwas mehr als 100 und Polynesien beinahe 5 Millionen Bewohner. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt in Europa auf die Quadratmeile 50, in Asien 48, in Afrika 18, in Amerika 7 und in den Ver. Staaten 20 Menschen.

In keinem Staate der Union ist die Bevölkerungsdichtigkeit so groß wie in England, Frankreich und Holland. Die höchste Ziffer wies nach dem Census von 1890, Rhode Island mit 318 Bewohnern pro Quadratmeile auf, während England 505, Holland 350 und Frankreich 320 Einwohner pro Quadratmeile hatte; die entsprechenden Ziffern von Massachusetts und Deutschland sind 278 und 233. Die Bevölkerungsziffer der mittleren und westlichen Staaten stellt sich wie folgt: Ohio 90, Indiana 61, Illinois 68, Michigan 36, Wisconsin 30, Minnesota 16, Jowa 34, Missouri 38, Nebraska 14, Kansas 17. California hat nicht ganz 2, Montana sogar weniger als einen Bewohner auf die Quadratmeile. England hat 505, Irland 148, Schottland 135, Frankreich 320, Deutschland 233, Rußland 42, Oesterreich 166, Italien 260, Spanien 86, Portugal 136, Schweden 28, Norwegen 16, Dänemark 133, Holland 350, Belgien 530, Griechenland 88, und die Schweiz 190 Menschen pro Quadratmeile.

Nach Ausweis des letzten Census in den Ver. Staaten giebt es 1,947,285 Quadratmeilen mit nur je zwei Bewohnern, auf weiteren 592,037 Quadratmeilen betrug die durchschnittliche Bevölkerungszahl zwischen zwei bis sechs, auf 393,943 Quadratmeilen schwankte dieselbe von 6 bis 18, auf 701,845 Quadratmeilen von 18 bis 45, auf 235,148 von 45 bis 90 und nur auf 25,312 Quadratmeilen war die Einwohnerzahl größer als 90. Ehe wir die Bevölkerungsdichtigkeit von England oder Belgien erreichen, können wir diese größte Ziffer mit fünf multipliciren. In den Ver. Staaten ist noch Ellenbogenraum genug; Nord-Dakota hat nur zwei, Süd-Dakota vier, Neu-Mexico etwas über einen, Montana, Wyoming, Arizona, Nevada und Idaho weniger als einen Bewohner auf die Quadratmeile.

Futterwerth des Weizens.

Weizen ist bekanntlich im Laufe der letzten Jahre allmälig im Preise immer tiefer gesunken und steht jetzt auf einer so niedrigen Stufe, wie vor zehn Jahren nicht für möglich erachtet worden wäre. Mais, der in Bezug auf seinen Nährwerth sehr nahe verwandschaftliche Beziehungen zum Weizen unterhält, ist jedes Jahr Preisschwankungen unterworfen gewesen, die scheinbar weder mit den Weizenvorräthen, noch mit dem Preise dieser Körnerfrucht etwas zu schaffen hatten. Gegenwärtig steht Weizen sehr niedrig im Preise und das kommt daher, wie Jedermann weiß, weil der Vorrath im Verhältniß zum Bedarf oder der Nachfrage ein zu großer ist; die Ursache des Steigens der Maispreise auf der andern Seite, die mit den Weizenpreisen jetzt ziemlich übereinstimmend sind, ist in der ziemlich sicheren Voraussetzung zu suchen, daß der Ertrag der Maisernte in den Maisgegenden des Westens dieses Jahr ein ungewöhnlich geringer sein wird.

Angesichts dieses seltenen Verhältnisses zwischen Preisen von Weizen und Mais ist es wohl angebracht, die Landwirthe und Viehzüchter auch auf den relativen Nährwerth der beiden Körnerfrüchte näher aufmerksam zu machen.

A. Henry von der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Wisconsin schreibt über diesen Gegenstand.

„Es wundert mich gar nicht, daß die Leute ungern Weizen an die Schweine verfüttern, denn sie können sich dabei des Gedankens nicht erwehren, daß im kommenden Winter wahrscheinlich viel armes Volk Mangel an Brod leiden wird. Gewohnheit und Sitte haben es uns gelehrt, diese Getreidefrucht als eine für den Menschen bestimmte Gottesgabe zu betrachten und es scheint uns daher eine Sünde, Weizen dem Vieh vorzuwerfen; was den Mais anbetrifft, so wird er als unübertreffliches Viehfutter geschätzt und anerkannt und wir bedauern dessen Preiserhöhung auf die vom Weizen eingenommene Stufe, weil das der Natur der Sache zuwiderläuft.

Im Allgemeinen läßt sich von einem Bushel gefütterten Weizens eine Lebendgewichtszunahme von 9 bis 15 Pfund erzielen, die letztere Ziffer gilt bei jungen Schweinen. Unter günstigen Verhältnissen stellt sich bei der Schweinemast eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 12 Pfund heraus. An Schafe kann man zu jeder Zeit ganzen Weizen verfüttern, an Pferde auch, wenn die Zähne gesund sind, andernfalls sollte er geschrotet sein. Zur Fütterung an Schweine sollte er nicht nur geschrotet, sondern auch eingeweicht werden. Wo geschroteter Weizen verwendet werden kann, empfehle ich auf's Nachdrücklichste die Beimengung von Maismehl oder Kleie, ersteres bei der Schweinemast, letzteres zur Verfütterung an Ferkel.

Während es allerdings als ein ganz ungewöhnliches Verfahren hingestellt werden muß, Weizen an Vieh zu verfüttern, so kann ich doch bei den jetzt bestehenden Preisen von Weizen und Mais nichts Unrechtes darin sehen; ganz besonders gilt das von minderwerthigem Weizen, für den ja kaum ein annehmbarer Preis zu erhalten ist."

Spieße und Nägel.

(Aus "Ram's Horn").

Der Glaube baut nie auf den Sand.

Schätze im Himmel tragen Zinsen auf Erden.

Schmutz auf Andere zu werfen macht dich nicht reiner.

Schönheit im Herzen macht sich auch im Antlitz sichtbar.

Der Hochmuth bringt mehr Leute um als die Blattern.

Erfolg auf Erden bedeutet oft sehr wenig für den Himmel.

Nichts ist schöner auf Erden als ein reiner, christlicher Charakter.

Unsere Fehler machen bisweilen mehr Aufsehen als unsere Tugenden.

In jedem Land, das mit Milch und Honig fließt, befinden sich Riesen.

Willst du frei von Sünden bleiben, dann halte dich nahe zu deinem Heiland.

Wir verlangen sehr oft mehr von Anderen, als wir selbst willig sind zu thun.

Die Sünde, welche wir in uns verbergen, strafen wir am schärfsten an Andern.

Je mehr Untreue sich in Andern findet, desto nöthiger ist es, daß wir treu sind.

Unser Kreuz ist gewöhnlich schwer, wenn wir es nur mit einer Hand heben wollen.

Niemand hat einen starken Glauben, der nicht weiß, daß er einen starken Gott hat.

„Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr ihnen."

Die Gnadenthür steht immer auf, aber es ist nicht Gottes Absicht, die Menschen hineinzutreiben.

Sei nicht unzufrieden damit, daß du keine fünf Talente hast; mache erst einmal guten Gebrauch von dem einen.

Die Gartengemüse haben einen eigenen Geschmack für Denjenigen, der mit Hacke und Spaten daran arbeitete.

Wer seine Stärke kennt, wird deshalb nicht errettet, und wer seine Schwachheit kennt, geht deshalb nicht verloren.

Freude und Trauer sind beide eingeschlossen in der wunderbaren Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Dein eigener Garten wird dadurch nicht besser, daß du dich an den Zaun stellst, um zu sehen, wie viel Unkraut in deines Nachbars Garten wächst.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

29. August 1894.

— Die „Rundschau" kostet von jetzt bis Neujahr 1895 nur 25 Cents.

— Jedermann kann die „Rundschau" vier Wochen zur Probe umsonst erhalten. Wer von diesem Angebot Gebrauch machen will schicke uns seine Adresse.

—Unsere Leser sind um die Adressen derjenigen ihrer Nachbarn gebeten, die noch nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind. Wir schicken an jede solche Adresse die „Rundschau" vier Wochen zur Probe umsonst, deswegen ist aber Niemand verpflichtet nach Ablauf der vier Wochen auf das Blatt zu abonniren, wenn er nicht will.

Reisepaß eines Christen. — Eine neue Auflage dieses bekannten Büchleins ist von der Mennonitischen Verlagsanstalt in Elkhart, Ind., gedruckt worden. Es ist dies ein treffliches Gedicht, daß sich zum Vertheilen sehr gut eignet. Preis per Exemplar 5 Cts.; per Dutzend 50c portofrei. Bestellungen adressire man:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familienkalender für das Jahr 1895 hat die Presse verlassen und ist zum Versenden fertig. Diejenigen, die sich mit dem Wiederverkauf unseres beliebten Familienkalenders befassen wollen, sind ersucht ihre Bestellungen jetzt einzusenden, und sich dadurch ein Verkaufsgebiet zu sichern.

Die Preise sind:

100	Kalender	\$4.00	portofrei
25	"	1.00	"
12	"	.50	"
5	"	.25	"
1	"	.06	"

Per Expreß, wobei der Empfänger die Kosten zu bezahlen hat, 100 Kalender \$3.00

Jeder Kalender-Agent erhält gratis ein Plakat mit der Ankündigung, daß bei ihm die Kalender zu haben sind.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Kärntener Sauerkraut.

Aus Kärnten gehen viele Waggonladungen Sauerkraut in die Nachbarländer, und Deutschland besonders tritt gerne als Käufer dieser wohlschmeckenden Speise auf. Zum Theile beruht diese allgemeine Beliebtheit auf der Bereitungsweise, welche wir hier mittheilen: Um 400 Krautköpfe einzusäuern, wird eine Mischung von 8 Pfd. Salz, 2½ Pfd. Zucker, ½ Pfd Kümmel und ½ Pfd. Wachholderbeeren bereitet. Oben und unten auf dem Boden des Krautbottichs wird derselbe mit Krautblättern ausgelegt, der eigentliche Boden überdies durch ein reines Linnen gedeckt. In nicht zu starken Lagen wird das geschnittene Kraut geschichtet, jede Lage mit der Mischung tüchtig bestreut, und wenn schließlich der Bottich gefüllt ist, die Deckblätter darüber gegeben und mittelst Brettern und Steinen schwert. Im warmen Keller wird das Kraut bereits nach zwei bis acht Wochen gar und kann herausgenommen werden, wobei jedesmal mit reinem Wasser nachgefüllt wird. Strenge Reinlichkeit ist Bedingung. Die Brühe muß das Kraut stets bedecken.

Streiflichter.

* In gewissen Kirchenkreisen ist eine Bewegung gegen den gemeinsamen Abendmahlkelch im Gange. Man will daß entweder jeder Theilnehmer am Abendmahl sein Trinkgefäß mitbringt, oder aber daß die Kirchen so viele Becher anschaffen, daß sie jeden Communicanten mit einem solchen versehen können. Die Bewegung gegen den gemeinsamen Abendmahlkelch hat ihren Grund in der Furcht vor Ansteckung, wenn so viele mit allerlei Leiden behafteten Menschen einen und denselben Becher an die Lippen führen. Die Neuerung greift trotz vielseitiger Anfeindungen immer weiter um sich, da sie aus Gesundheitsgründen vollkommen berechtigt und aus Gewissensgründen nichts Stichhaltiges dagegen einzuwenden ist.

* Das erträglichste Los unter allen Arbeitern, die sich ihr tägliches Brod mit den Händen erwerben, hat noch immer der Bauer. So schlecht geht es ihm doch selten, daß er mit den Seinigen hungern muß. Anders geht es dem Industriearbeiter. Sobald seine Arbeit aufhört, versiegt auch seine Nahrungsquelle. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß gegenwärtig in Amerika viele tausend Arbeiter und deren Familien hungern; die Städte sind überfüllt mit Arbeitslosen, die nach Brod schreien. Diejenigen Farmer, denen die heurige Ernte wenig oder kein Geld ins Haus bringt, sollen für ihren vollen Keller und Speicher Gott danken.

* Der Gouverneur von Illinois hat einen Aufruf an die Bevölkerung des Staates erlassen, in welchem er um Unterstützung der Nothleidenden in Pullman bittet. Etwa 1600 Arbeiter sind dort ohne Verdienst und leiden mit ihren Familien, die sich auf 6000 Seelen belaufen, Mangel an Allem. In seinem Aufruf sagt der Gouverneur, daß die Bevölkerung des Staates nicht ruhig zusehen darf, wie Frauen und Kinder in ihrer Mitte an Nahrungsmangel zu Grunde gehen, sei die Ursache ihrer Nothlage was immer für eine.

* Leute die ein Jahr lang auf die jetzt erfolgte Annahme des neuen Zolltarifs und die damit eintretenden besseren Zeiten warteten, werden bald erfahren, daß die „guten Zeiten" nicht in Washington mit dem Maule gemacht werden. Die Verhältnisse hängen einzig und allein von der Ernte ab. „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt" hat Bismarck so zutreffend gesagt. Dasjenige Land hat gute Zeiten, welches seinen Bodenertrag, sei dieser nun groß oder klein, zu einem Preise an den Mann bringt, der dem Bauern einen anständigen Lohn für seine Arbeit sichert, und ihn kauffähig macht.

Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

In Italien will man, wie aus kürzlichen Mittheilungen des italienischen landwirthschaftlichen Ministers hervorgeht, in dem wilden Thymian ein sicher wirkendes Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche gefunden haben. Ein Herr Morandi zu Mailand hat im vorigen Jahre bei Gelegenheit des Herrschens der Maul- und Klauenseuche in Italien dies Mittel entdeckt. Von der genannten Pflanze wird ein Abguß hergestellt, der dem kranken Thiere in's Maul gegossen und mit dem die Klauen gewaschen werden. Nach der gegebenen Gebrauchsanweisung wird das Maul zuerst mit reinem Wasser mit einem Schwamm ausgewaschen und werden die Schleim- und Hauttheile von der Zunge ꝛc. vollständig entfernt. Hierauf wird etwa ein Viertel Quart des Abguffes in's Maul gegossen. Die Klauen werden ebenfalls vor dem Waschen mit dem Thymian-Thee sorgfältig durch Seife und Wasser mit einem Schwamm gereinigt oder auch durch den Wasserstrahl einer Spritze. Nach vollständigem Wieder-Abtrocknen wird die Waschung mit dem Thymian-Wasser vorgenommen. Hierauf werden die Thiere auf ein weiches Strohlager gebettet. Nach Mittheilungen von Viehbesitzern in Italien, die das Mittel gebraucht haben, soll es sich ausgezeichnet bewährt haben. Auch als Vorbeugungsmittel will Prof. Piana, der an das italienische Ministerium über die Anwendung des Mittels berichtet hat, es mit Erfolg angewandt haben. Er räth zu diesem Zwecke, beim Ausbruch der Seuche dem Tränkwasser der gefunden Thiere etwas von dem genannten Mittel zuzusetzen. Das Thymian-Wasser wird hergestellt durch Aufguß von 10 bis 12 Quart Wasser auf 2 Pfund Thymian (engl. Thyme). Da der in Italien wachsende Thymian vielleicht mehr von den wirkenden Bestandtheilen hat, dürfte es rathsam sein, z. B. hier bei uns etwas weniger Wasser zu nehmen.

Gefrorene Milch.

In Sibirien gefriert die Milch in Folge der heftigen Kälte, welche dort herrscht, und man erhält dort die Milch aus diesem Grunde, wie der „American Dairyman" mittheilt, nur in fester Form und kauft sie in Stückchen anstatt in Quarts. Der Bequemlichkeit halber läßt man die Milch um das Gefäß so gefrieren, um sie auf diese Weise leichter transportabel zu machen. Der Milchmann giebt, je nachdem der Bedarf es erfordert, ein oder mehrere Stücke derselben an die Kunden ab. In ähnlicher Weise ist in Frankreich eine bedeutende Industrie entstanden, indem man dort z. B. die Milch künstlich gefrieren läßt und sie so in fester Form zum Verkauf bringt. Es ist nachgewiesen, daß die Milch sich in diesem Zustande länger als einen Monat hindurch vollkommen frisch erhält. Man läßt in Frankreich vermittelst der gewöhnlichen Eiszubereitungsmaschinen die Milch in Büchsen gefrieren und versendet sie sodann sowohl mit der Eisenbahn als auch mit Schiff nach ihrem Bestimmungsorte. Der Kunde, welcher jene gefrorene Milch bezieht, läßt sie einfach über dem Feuer ein oder zwei Minuten vor dem Gebrauche aufthauen. Gelegentlich eines Vortrags in der Landwirthschaftlichen Gesellschaft von Frankreich wies Guerin - Grandville nach, daß die Eismilch weder in Bezug auf Fett noch in einer anderen Beziehung hinter gewöhnlicher Milch zurücksteht. Gefrorene Milch läßt sich ferner auch ganz gut zur Käse- und Butterfabrikation verwenden.

Dunkle Melkräume.

Während des Sommers, wenn die Fliegen die Kühe auch auf der Weide belästigen, ist es ein guter Plan, sie zur Melkzeit in einen dunklen Stall zu bringen. Ist der Stall sehr dunkel, so werden die Fliegen die Kühe an der Thüre verlassen. Sollten sie aber doch festsitzen bleiben, so hänge einen Teppich oder einen Tuchstreifen über den Eingang, oder gebrauche belaubte Zweige, um die kleinen Plagegeister an der Schwelle abzuwischen und fortzuscheuchen, so daß das Melken mit einiger Bequemlichkeit geschehen kann.

Es ist nicht gerade nöthig, daß der Melkraum Anbindepfosten habe; die Hauptsache ist einen dunklen Platz zu schaffen. Die Kühe werden bald verstehen lernen, daß sie dort vor ihren Peinigern sicher sind, und bei jeder Gelegenheit gern dort Zuflucht suchen, auch am Mittage. Ein solcher Aufenthaltsort wäre ihnen jedenfalls zuträglicher als die Hitze und die Qual der Fliegen unter freiem Himmel zu bekämpfen. Während des Sommers sieht man, daß das Rindvieh, wo es gute Weide hat, in den heißesten Stunden nicht grast, sondern irgendwo im Schatten steht oder liegt und wiederkäut. Ein kühler, ruhiger, möglichst fliegenfreier Platz ist ihnen während der Rast eine große Wohlthat.

Edelmann und Bauer.

Auf Schottlands rauhen Felsenstraßen trieb in jener guten alten Zeit da man keine Wagen kannte, ein greiser Bauer seinen Gaul mit schwerem Getreidesack zur Mühle. Das Thier stolperte über einen Stein, und der Sack fiel auf die Erde. Der siebzigjährige Führer vermochte die schwere Last nicht wieder auf des Pferdes Rücken zu heben. Rathlos stand er da, als der Besitzer der naheliegenden Burg des Weges entlangritt.

Den vornehmen Herrn darf ich doch nicht fragen, mir Hilfe zu leisten, dachte der Bauer bei sich.

Allein, der Edelmann war vom wirklichen Adel. Sobald er die Verlegenheit des alten Mannes gewahrte, stieg er vom Rappen, faßte den heruntergefallenen Sack mit an und half nach Leibeskräften die Bürde wiederum auf des Thieres Rücken zu heben.

Unter grobem Kittel schlug dem Bauer ebenfalls ein adeliges Herz und er sagte dankbar: „Gnädiger Herr, wie soll ich armer Bauer Ihnen je für diese Güte danken?"

„Sehr leicht," erwiderte der Edelmann, „wenn du einem Menschen begegnest, der deiner Hilfe bedarf, wie du der meinen soeben bedurftest, so stehe ihm bei und dadurch hilfst und dankst du mir."

Wir danken dem Edelsten von allen Edeln, indem wir andern bereitwillig helfen. — [Ausgew.]

Allerlei.

— Als einst Herzog Karl von Württemberg bei einem Hoffeste den frommen Prälaten Bengel aufforderte, mit der Herzogin einen Tanz zu thun, da antwortete derselbe: „Ich bin bereit dazu, wenn zu dem Tanze das Lied gespielt wird: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende!" Der Tanz unterblieb.

— Eine sehr überraschende Entdeckung hat ein Herr F. L. Stewart gemacht, der in einer Zeitschrift auseinandersetzt, daß die Hälfte der im Mais enthaltenen Nahrungsstoffe nutzlos vergeudet wird und verloren geht, weil wir bisher von ihrer Existenz keine Ahnung hatten. Dieser Verlust kommt daher, daß wir bisher nur die Körner der Kolben verwendet haben, während nach Herrn Stewart die Stengel der Pflanze einen großen Procentsatz Zucker enthalten, der bis jetzt einfach weggeworfen worden ist, aber ohne große Mühe und Kosten gewonnen werden könnte.

— Die Königin Victoria hat jetzt zehn Urenkel — der Sohn des Herzogs von York war der zehnte. Die Zahl ihrer lebenden Nachkommen beträgt 56. Von ihren vier Söhnen und ihren fünf Töchtern ist der Herzog von Albany und die Großherzogin Alice von Hessen gestorben, beide mit Hinterlassung von Kindern. Im Ganzen starben von ihren Nachkommen neun. Geboren wurden im Ganzen 65, und zwar außer ihren erwähnten 9 Kindern, 17 Enkel, 23 Enkelinnen, 10 Urenkel und 6 Urenkelinnen. Eines solchen Familien-Segens, zu Lebzeiten hat sich wohl noch kein europäischer Monarch rühmen können.

— In Bunzlau fand am 1. d. M. eine Taube auf ganz eigenthümliche Weise ihren Tod. Sie war im Zwielichte der Morgendämmerung gegen das Zifferblatt der Thurmuhr der evangelischen Kirche geflogen und an den Verzierungen des großen Zeigers mit einem Beine und einem Flügel hängen geblieben. Da sie sich nicht wieder frei machen konnte, wurde sie, als der große Zeiger, der über 3 Fuß lang und etwa 8 Pfund schwer ist, auf den kleinen Zeiger um 3¼ Uhr losrückte, zwischen beide Zeiger eingeklemmt und zerquetscht. Die Uhr blieb in Folge dessen stehen und ging erst wieder weiter, nachdem der Cadaver des Thieres entfernt worden war.

— Nachdem in letzter Zeit aus mehreren Theilen der Provinz Preußen Fälle von Aussatz zur Anzeige gebracht worden sind, ist unter Leitung des Dr. Nath eine besondere Untersuchung eingeleitet worden. Das Ergebniß derselben war die Entdeckung, daß in Ostpreußen, besonders in Königsberg und Memel eine ziemliche Anzahl Fälle von Aussatz existiren. Im Regierungsbezirk Königsberg allein sind zehn Fälle echten Aussatzes gefunden worden und es wird jetzt amtlich das Vorkommen des Aussatzes in jenen Gegenden zugestanden, eine Thatsache, von welcher die Mehrzahl der dortigen Bevölkerung bis jetzt nicht die leiseste Ahnung hatte.

— Russische Distel. — H. H. in Oklahoma, ein aus Rußland eingewanderter Deutscher, hatte dort Unmassen von Disteln auf seinem Felde. Er mähte sie kurz vor einem anhaltenden Regen. Das Wasser sammelte sich in den hohlen Stengeln der Disteln, die Wurzeln gingen in Fäulniß über, das Feld war von dem Unkraut gesäubert. J. H., ein Bauernbruder in Kansas, meint, ihm habe die russische Distel in seiner früheren Heimath, Ungarn, nur Nutzen gebracht. Sie wurde zur Feuerung benutzt. Man holte sie aus Entfernungen von einer Stunde, wo der Wind sie zusammengeweht hatte. Unser Bauernbruder meint, wenn man statt Farmen von 300 Acres, solche von 150 bebaute und richtig bearbeitete, würde man der Disteln Herr werden, auch ohne die Hülfe der Regierung. — [Buschbauer.]

— Die gesundheitlichen Verhältnisse der egyptischen Städte und ganz besonders Alexandriens befinden sich gegenwärtig in einem ganz beklagenswerthen Zustande. Seit einiger Zeit steigen die Wasser des Nils. Dadurch wird eine Zeitlang das gesammte trinkbare Wasser des oberen Nillaufes thalabwärts geführt. Das Gebrauchswasser ist daher ganz abscheulich und enthält niedere Pflanzen und Thiere in Menge. Nun liegt zwar die Wasserversorgung Cairos und Alexandriens in den Händen englischer Gesellschaften, die alles zum Verbrauch kommende Wasser durch Sand filtriren. Auch machten die Gesellschaften ziemlich gute Geschäfte und verkauften vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. für 34,000 £ Wasser mit einem Reingewinn von 2600 £. Obwohl die meisten Häuser der Europäer mit Pasteurfiltern ausgestattet sind, kommt immerhin eine genügende Menge abscheulichen Wassers zum Verbrauch, so daß Krankheiten, besonders typhöses Fieber, Verdauungsstörungen und Hautausschläge massenhaft auftreten. Dazu kommt der Mangel einer Canalisation in Cairo und die höchst ungenügende Ausführung derselben in Alexandrien. In letzterer Stadt sind die Canäle verstopft und gestatten nur dem Wasser den Austritt. Diese Zustände werden verschlimmert durch die große Hitze, unter der Aegypten seit zwei Monaten schmachtet. In Cairo ist diese Temperatur wohl drückend, aber nicht beklemmend und bei Weitem nicht so unangenehm, wie in Alexandrien und im Delta. Doch kommt vom Beginn der Nilfluth an die Feuchtigkeit hinzu, die besonders in diesem Jahre einen bedeutenden Grad erreichte und dem Auftreten des parasitischen Wurmes der Baumwollstande im Delta Vorschub leistete. In der That soll die Ernte Unter-Egyptens leiden.

— Alte Baumstümpfe leicht zu entfernen, wird empfohlen, im Sommer oder Herbst in den Baumstumpf mehrere tiefe und starke Löcher zu bohren, diese mit kleingestoßenem Salpeter vollzustampfen und sie dann durch einen Holzpfropfen zu verschließen. Der Baumstumpf soll auf diese Weise so morsch werden, daß er sich im kommenden Frühjahr ohne Schwierigkeiten herausnehmen läßt.

— Nord-Dakotaer Zeitungen weisen die ausgesprengten Berichte, daß die Farmer in jenem Staate 40 Bushel Weizen per Acre dreschen mit Entrüstung zurück. Sie schreiben: „Diese Lügen müssen schädlich auf die Preise aller Farmproducte wirken und werden durch Getreidespeculanten verbreitet. Es giebt kein County im Staat, in welchem der Weizen über 18 Bushel Ertrag lieferte und in vielen Counties werden die Farmer sich mit 12 Bushel per Acre begnügen müssen."

Neueste Nachrichten.

Inland.

San Francisco, Cal., 17. August. Die Italiener verlassen Californien schaarenweise, weil ihre Bemühungen, Arbeit zu erhalten, mit großen Schwierigkeiten verknüpft sind. Zahlreiche Italiener gehen nach Italien zurück, andere wenden sich nach den südlichen Staaten, besonders Florida und Alabama.

Clayton, Mo., 20. August. Während heute der Farmer James Houston mit seiner Familie beim Frühstück saß, schlug der Blitz in das Haus ein. Die drei Kinder Houston's blieben sofort todt, während Frau Houston vollständig gelähmt wurde. Ein auf dem Hofe in der Nähe des Hauses sich befindlicher Mann wurde vom Blitz getroffen und betäubt.

Monett, Mo., 20. August. Frau R. F. Moormon von hier beschenkte heute Morgen ihren Gatten mit vier Kindern, drei Mädchen und einem Jungen, deren Gesammtgewicht sechzehn Pfund betrug. Die Mutter, eine nur kleine Frau, befindet sich den Umständen nach wohl.

Madisonville, Tex., 20. August. Die in Midway, in diesem County, wohnende Frau Allen wurde von der Kolik befallen und die Aerzte erklärten nach sechsstündiger Behandlung, daß das Leben erloschen sei. Es wurden ihr die Todtenkleider angelegt und sie in den Sarg gelegt, aber gerade als sich der Leichenzug in Bewegung setzen wollte, verlangte ein Nachbar, sie noch einmal zu sehen. Er glaubte noch Lebenszeichen zu entdecken und die vermeintliche Leiche wurde aus dem Sarge genommen, in eine Badewanne gelegt und binnen Kurzem war die Frau dem Leben zurückgegeben.

New Bedford, Mass., 20. August. Es hat allen Anschein, als ob der gegenwärtige Ausstand der Textilarbeiter der größte werden wird, den Neu-England je gesehen. Die Zahl der Streiker wird auf 11,000 geschätzt. Heute hielten die verschiedenen Arbeitervereinigungen Versammlungen ab und erklärten später, daß die Aussichten für die Streiker sehr günstig seien. Der Secretär der Union der Spinner hat im Namen seiner Union erklärt, daß sie auf einen sechs Monate währenden Ausstand vorbereitet seien.

Lamkin, Tex., 20. August. Als sich gestern eine Locomotive der Staatsbahn auf dem Wege nach der 18 Meilen von hier gelegenen Kohlenstation befand, bemerkte der Locomotivführer einen Haufen Bahnschwellen auf dem Geleise. Er stellte seine Locomotive nach rückwärts und alle an Bord befindlichen Personen sprangen ab. Unter denselben befand sich Dr. Dreveny aus Rusk. Als derselbe absprang, trat ein maskirter Mann aus dem Gebüsch hervor und erschoß ihn; während er sich die anderen Leute mit einem Revolver vom Leibe hielt, beraubte er den todten Doctor um \$20, eine Anweisung auf die Erste Nationalbank in Rusk im Betrage von \$25, und eine goldene Uhr nebst Kette. Der Räuber glaubte augenscheinlich, daß er einen Zahl-

meisterwagen vor sich habe, welcher den Leuten in den Gruben ihren Lohn überbringe. Jetzt wird die Gegend nach dem Mordgesindel durchsucht.

Fall River, Mass., 23. August. Heute Vormittag wurde in allen Webereien die Bekanntmachung angeschlagen, daß von heute Abend ab in allen Webereien, deren Eigenthümer der Manufacturers' Association angehören, der Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt werden wird. Hierdurch werden 25,000 Weber in Fall River brodlos. Den Beschluß den Betrieb einzustellen, faßten die Webereibesitzer gestern in einer geheimen Versammlung. Diese Betriebseinstellung erstreckt sich auch auf die Fabriken, in denen gedruckte Kattune hergestellt werden.

Portland, Ore., 24. August. In den Kohlengruben bei Franklin, nahe Seattle, Wash., fand heute eine Explosion statt, bei der 50 Grubenarbeiter umgekommen sein sollen. Bis jetzt sind 37 Leichen aus der Grube herausgeschafft worden.

Pottsville, Pa., 24. August. Kurz nach 12 Uhr heute Mittag fand in der Kohlengrube der Philadelphia and Reading Coal & Iron Company in Gilberton eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche zwölf Grubenarbeiter verschüttet wurden. Bis jetzt ist einer der Verschütteten als Leiche an die Oberfläche geschafft worden.

St. Louis, Mo., 25. August. J. S. Bevieus aus Rotterdam in Holland war diese Woche in St. Louis, um eine passende Gegend zur Gründung einer Colonie von seinen Landsleuten zu finden. Bevieus interessirt sich für den Colonisationsplan und deutete an, daß er Missouri durchreisen werde, um möglicher Weise eine passende Gegend zu finden. „Es giebt in Holland zu viel Menschen," sagte er, „und Tausende sind bereit, nach Amerika auszuwandern." Er sagte, daß alle diejenigen Personen, welche sich niedergelassen hätten, zufrieden seien, daß es ihnen gut gehe, und daß sie ihre eigenen Heimstätten hätten. Er theilte mit, daß er schon vor mehreren Jahren in den Vereinigten Staaten gewesen und überzeugt sei, daß er mehrere Colonien in Missouri unterbringen könne, vielleicht in Lebanon. Bewieus wird in nächster Woche nach Holland zurückkehren, und wird der holländischen Regierung das Resultat seiner Forschungen mittheilen.

Ausland.

Deutschland. — London, 21. Aug. Der „Times" wird aus Berlin gemeldet, daß aus Ostpreußen, besonders aus Landsberg a. d. W. vereinzelte Fälle von Cholera gemeldet werden. Der einzige Ort, wo die Seuche epidemisch aufgetreten sei, sei das Dorf Niedzwedzen, wo im Ganzen 67 Personen an der Seuche erkrankt und 21 an derselben gestorben seien. In Galizien seien am Sonntag und Montag 260 neue Fälle und 72 Todesfälle, in der Bukowina 23 neue Fälle und 18 Todesfälle vorgekommen.

Berlin, 22. August. Die preußische Regierung hat die Absperrung der Grenze zwischen Oberschlesien und Rußland verfügt, um die Cholera erfolgreicher fernzuhalten. Reisenden wird an bestimmten Punkten der Zutritt gestattet werden, nachdem sie sich einer ärztlichen Untersuchung unterzogen haben.

Berlin, 23. Aug. Nachstehendes ist ein Auszug aus dem amtlichen Bericht über den Stand der Ernten im deutschen Reiche um die Mitte des laufenden Monats: Winterweizen 2; Sommerweizen 2; Winterroggen 2; Sommerroggen 2; Sommergerste 2; Hafer 2; Kartoffeln 2; Klee 2; Gras 2. Zur Erklärung der obigen Zahlen muß bemerkt werden, daß 1 sehr gut bedeutet; 2 bedeutet gut, und 3 bedeutet mittel.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 20. Aug. In Galizien sind in der Zeit vom Donnerstag bis zum Sonnabend 237 Cholerakrankungen und 129 Todesfälle in Folge von Cholera gemeldet worden. In der Bukowina gelangten während derselben Zeit 38 Erkrankungen und 21 Todesfälle zur Meldung.

Wien, 24 Aug. In Galizien wurden am Mittwoch 133 neue Cholerafälle und 74 Todesfälle, und in der Bukowina 32 neue Fälle und 18 Todesfälle zur Anzeige gebracht.

Wien, 25. Aug. Räuber machten letzte Nacht einen Angriff auf die Wohnung eines reichen jüdischen Gutsbesitzers Namens Bibrovis im Dorfe Bochowin und ermordeten die ganze außer dem Besitzer aus acht Köpfen bestehende Familie. Nachdem die Räuber das Haus ausgeplündert hatten, steckten sie dasselbe in Brand.

Wien, 27. Aug. In der verflossenen Woche sind in Galizien 146 Cholerakrankungen und 79 Todesfälle in Folge von Cholera gemeldet worden. In der Bukowina sind in derselben Zeit 16 Erkrankungen und 15 Todesfälle gemeldet.

Rußland. — St. Petersburg, 23. Aug. Es wird berichtet, daß am 27 August neun russische Kriegsschiffe von Kronstadt nach dem Stillen Ocean abgehen werden.

Odessa, 25. Aug. Ein schrecklicher Orkan hat das Asow'sche Meer heimgesucht. Die Gewalt des Windes trieb die Wellen zu fabelhafter Höhe und zahlreiche an der Seeküste gelegene Dörfer sind durch dieselben so vollständig zerstört worden, daß kaum ein Haus stehen geblieben ist und zahlreiche Personen ihren Tod durch Ertrinken gefunden haben. Außerdem sind mehrere Dampfer mit sammt der Bemannung zu Grunde gegangen.

St. Petersburg. 25 Aug. Folgende Berichte über die Choleraepidemie wurden heute bekannt gegeben:

In der Zeit vom 21. bis zum 24. August wurden in St. Petersburg 123 Choleraerkrankungen und 41 Todesfälle gemeldet. Vom 11. bis zum 18. August gelangten im Gouvernement St. Petersburg 208 Cholerakrankungen und 73 Todesfälle zur Meldung; in Warschau 236 Erkrankungen und 88 Todesfälle; in Siedlec 336 Erkrankungen und 154 Todesfälle; in Petrikow 747 Erkrankungen und 370 Todesfälle. In der Zeit vom 5 bis zum 10. August wurden in Kielce 946 Erkrankungen und 469 Todesfälle gemeldet; in Radomsk 1285 Erkrankungen und 612 Todesfälle und in Grodno vom 29. Juli bis zum 18. August 1520 Erkrankungen und 629 Todesfälle.

St. Petersburg, 26. August. Es wird noch geraume Zeit währen, bevor ganz genau festgestellt werden kann, wie groß der Schaden ist, den der gestrige Sturm auf dem Asowschen Meer verursacht hat. Man kann jedoch annehmen, daß mindestens 1000 Menschenleben dem Sturm zum Opfer gefallen sind. Zuerst brach der Sturm in dem Fischerdorf Nogaisk los. Nachdem der Sturmwind weiter nördlich gezogen war, bot Nogaisk ein entsetzliches Bild dar. Nicht ein einziges Haus war stehen geblieben, das ganze Dorf war in einen großen Trümmerhaufen verwandelt worden. Unter den Trümmern lagen die Leichen von Frauen, Kindern und Greisen, die Männer waren fast alle ihrem Beruf nachgegangen und befanden sich auf dem Meere und haben in demselben ohne jeden Zweifel ein kühles Grab gefunden, denn die Wogen gingen so hoch, daß kein Fischerboot gegen sie ankämpfen konnte. Die Gewalt des Windes machte sich nicht allein an der Küste fühlbar; bei Mariupol wurde ein Landstrich, der über elf Meilen von der Küste entfernt lag, verwüstet. Mariupol selbst ist fast vollständig dem Erdboden gleich gemacht. Von je hundert Häusern blieben keine drei stehen.

Man glaubt, daß in Mariupol allein über 200 Personen umkamen. Von Mariupol aus scheint der Sturm plötzlich sich nach Osten gewandt zu haben. Die Stadt Berdjansk wurde auch von der Windsbraut getroffen, die Dächer mehrerer Häuser wurden abgedeckt und ungefähr zwölf Personen von fallenden Trümmern erschlagen. Auf dem Meer wüthete der Sturm mit voller Gewalt. Im Berdjansk war bei Abgang der letzten Berichte noch kein einziger der vielen Dampfer, die den Hafen berühren, eingetroffen. Man befürchtet, daß sämmtliche Schiffe mit Mann und Maus untergegangen sind. Sobald der Sturm den nördlichen Theil des Meeres erreichte, schlug er nochmals um und pflanzte sich in südlicher Richtung nach dem Lande der schwarzen Kosaken zu fort und zerstörte die beiden Städte Eisk und Achuo fast vollständig. Die telegraphische Verbindung mit dieser Gegend ist vollständig unterbrochen, so daß es unmöglich ist, weitere Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Soweit bis jetzt in Erfahrung gebracht werden konnte, ließ der Sturm bei Temrink nach.

Griechenland. — Athen, 26. August. Heute Früh um 8 Uhr wurde hier ein Erdstoß verspürt. Derselbe machte sich auch an anderen Orten, so in Korinth, Theben, Chalkis, Atalanti und auf der Insel Zante bemerklich. Der Bewohner der betroffenen Orte bemächtigte sich große Angst und sie glaubten nicht anders, als daß sich die Schrecknisse des vorigen Erdbebens wiederholen würden. Die Leute flohen auf das offene Feld und auf freie Plätze, um sich in Sicherheit zu bringen.

Indien. — Simla, 26. August. Von einer furchtbaren Ueberschwemmung ist das Thal, das unterhalb des Gohna-Sees liegt, heimgesucht worden. Am See, der schon seit längerer Zeit im Steigen begriffen war, erfolgte ein Dammbruch, worauf sich das Wasser in gewaltigen Strömen in das Thal ergoß, Alles zerstörend und vernichtend. Die Gewalt des Wassers war eine derartige, daß ganze Dörfer vollständig weggeschwemmt wurden. In Folge der heftigen anhaltenden Regengüsse stieg das Wasser im See mit furchtbarer Geschwindigkeit. Eine Untersuchung des Dammes ergab das Resultat, daß ein Durchbruch der Wassermassen jederzeit zu befürchten sei. Da an eine Ausbesserung des Dammes nicht zu denken war, that die Regierung sofort die nothwendigen Schritte, um zu verhüten, daß bei Eintritt der Katastrophe Menschen umkämen. Es wurden überall Züge in Bereitschaft gehalten, welche die Bewohner der überschwemmten Gegend in Sicherheit brachten, sobald der Durchbruch erfolgte.

China und Japan. — Schichi Gen, Korea, 3. Aug. Bei Songhwan hat soeben eine blutige Schlacht stattgefunden. Der Ort ist das Hauptquartier des japanischen General Oshima und ist einer der wichtigsten Plätze des Reiches. Die Chinesen haben starke Befestigungen bei Songhwan, und es sollen dort 17,000 Mann stationirt sein. Die Chinesen wurden vollständig überrumpelt, und waren gerade damit beschäftigt, ihrem Kriegsgott eine große Ovation zu bereiten. Tausend todte Chinesen bedeckten das Schlachtfeld, während die Japaner nur siebenzig Mann verloren.

London, 26. August. Der „Times" wird aus Tien Tsin gemeldet, daß ein kaiserliches Edict erlassen worden ist, das sich auf die Gewaltthätigkeiten der Eingeborenen den Missionären gegenüber und die Ermordung des Missionars Rev. J. Wylie, der in Liao Yang von chinesischen Soldaten, die auf dem Marsch nach Korea waren, umgebracht wurde, bezieht. In dem Edict werden die chinesischen Officiere, die auf Zucht und Ordnung unter den Soldaten achten sollten, verurtheilt. Die Mörder des Missionars werden zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Ferner wird angeordnet, daß die zerstörten Kapellen auf Kosten der Bewohner der betreffenden Bezirke wieder aufgebaut werden sollen. Zum Schluß bestimmt das Edict, daß den Hinterbliebenen des Rev. Wylie eine bedeutende Summe bezahlt werden soll.

Marktbericht.

24. August 1894.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	54 —55½
Winterweizen	52 —55
Mais	53⅞—55¾
Hafer, No. 2	30½
Roggen, No. 2	48 —48½
Gerste	50 —54

Viehmarkt.

Stiere	$4 85— 5.25
Kühe, Bullen 2c.	1.80— 3 25
Kälber	2.50— 2.90
Schweine	4 90— 5 90
Schafe	1.00— 3.50
Lämmer	1 50— 4 10

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	53¼
Gerste No. 2	53

Viehmarkt.

Stiere	$ 2 50— 4.00
Kälber	2 75 4.00
Bullen	1.40— 2 00
Milchkühe	20.00—25 00
Kühe	1.25 — 2 75
Schweine	5.10 5 50
Schafe	1 75 - 2 50
Lämmer	2.50— 3 50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	57
No. 2 nördl	55½
No. 1, hart	58½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	51½
Mais, No. 2	55¾
Hafer, No 2	31⅝
Roggen, No. 2	53

Viehmarkt.

Stiere	$2 85—4.65
Kälber	3 25—3.50
Schweine	4 25—5 70
Schafe	3 15

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	48½
No. 2, roth	48 —48½
Mais	51 —52
Hafer	30 —34

Viehmarkt.

Stiere	$2 50—4 65
Kühe	1.25—2 75
Schweine	4 70—5 65
Schafe	2 00—3 00
Lämmer	3 75—4.25

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	4.50—5.70